



Unternehmer Marcus Klein hält beim „Heißen Kessel“ die Fäden in der Hand.

Foto: Ferdinando Iannone

## Für Herz und Magen

**Soziales** Alle zwei Monate erhalten Bedürftige in den noblen Stuttgarter Design Offices kostenlos Essen, Kleidung und Zuwendung. Die Nachfrage steigt. Von Caroline Holowiecki

Fertig?“, ruft der Türsteher und schaut sich rasch um. Alle nicken. Fertig! Die Tür öffnet sich, die Leute strömen hinein. „Langsam, langsam“, ruft er, damit sich die älteren Leute mit ihren Gehstöcken und Wägelchen nicht gegenseitig zu Fall bringen, doch die Tische mit der Second-Hand-Kleidung scheinen sie magnetisch anzuziehen. Sekunden später verschwinden die ersten Hemden, Handtaschen und Jeanshosen in mitgebrachten Plastiktüten. Das Küchenteam mit den dampfenden Lasagneformen hat zunächst nichts zu tun beim „Heißen Kessel“. Heiß begehrt ist hier erst mal die Kleidung. Wer sich vordrängelt, wird angegiffet.

Alle zwei Monate erhalten Bedürftige im ersten Stock der hippen Design Offices in der Lautenschlagerstraße im Stuttgarter Zentrum kostenlos ein Mittagessen, Kaffee, Kuchen und gebrauchte Kleidung. Initiiert hat das Projekt Marcus Klein. 42 Jahre, sportlich, Glatze, Banker und Inhaber einer Start-up-Firma. Ein Erfolgstyp. „Ich arbeite schon viele Jahre selbstständig, und die Stadt war immer gut zu mir. Ich will etwas zurückgeben“, sagt er. Das erste Mal wurde der „Heiße Kessel“ Ende Januar 2016 ange-schürt. 60 bis 80 Menschen kamen. Mittlerweile, beim siebten Mal, drängen sind um die 300 Leute. Die meisten von ihnen sind deutlich über 50. Nicht etwa die klassischen Obdachlosen machen die Hauptklientel aus, sondern Senioren, denen die Rente nicht reicht. Altersarmut.

Marcus Klein erreicht seine Gäste über Multiplikatoren wie

die Tafel. Alle, die dort einkaufen, kriegen ein Flugblatt zugesteckt. Wo Daimler-Manager sonst an Seminaren teilnehmen, gibt es etwas Warmes, Brot, Äpfel und He-fezopf auf Plastiktellern. Alles gespendet. Je nach Sponsor gibt's auch Neuware. Dieses Mal konnte Marcus Klein Fruchtsäfte und Honig ergattern. „Ich kriege keine Genehmigung für öffentliche Hallen, weil ich keinen eingetragenen Verein habe, und im Restaurant will die Leute keiner haben“, sagt er. Den Eigentümer der Design Offices kenne er eben.

„Bis zum 15., 16. eines Monats reicht die Rente, danach muss ich langsam machen.“

**Alfred Möckel**  
Rentner

Es ist das große Netzwerk von Marcus Klein, das den „Heißen Kessel“ möglich macht. Die Kleider etwa bekommt er von Bekannten, die wiederum Bekannte ansprechen. „Ich habe noch nie ein Nein bekommen. Jeder will mitmachen. Was den Leuten aber in der Regel fehlt, ist einer, der die Fäden in der Hand hat“, sagt er. Um die 30 Leute helfen pro Veranstaltung ehrenamtlich. Barbara Praun (67) und Marga Holzhausen (61) haben heute wieder seit 10.30 Uhr Klamotten sortiert. Das vierte Mal sind sie dabei. Zwei elegante Frauen mit dezentem Schmuck und Markenkleidung. „Die Leute hier sind sehr nett. Die Frauen freuen sich über

etwas Beratung“, sagt Marga Holzhausen. Gerade Frauen sei oft wichtig zu kaschieren, dass sie wenig haben. Es wird viel geredet am Kleidertisch. Viele Frauen seien geschieden, unge-lernt, „ausgemustert vom Leben“, sagt Barbara Praun.

Erika Roth ist 79, seit 20 Jahren Rentnerin. 46 Jahre hat sie geschafft, erzählt sie, während sie ihren langen Zopf nach hinten streicht. Hilfsarbeiterin war sie, zwei Kinder hat sie allein aufgezogen. „Die Rente reicht grad so“, sagt sie. 150 Euro blieben ihr nach allen Abzügen im Monat, „und die fünf Enkel und drei Urenkel wollen auch mal ein Geschenk“, sagt sie und schiebt sich ein Stück Lasagne in den Mund.

„Schreiben Sie, dass die Lasagne sehr, sehr gut ist“, ruft Rahim Raschidan und schickt ein breites, fast zahnloses Lächeln hinterher. Der gebürtige Iraner kommt jeden Samstag mit seinem VW-Bus von Bad Teinach nach Stuttgart, um Flohmärkte zu besuchen. Beim „Heißen Kessel“ gab es für den 67-Jährigen heute eine Bettdecke umsonst. Die Plastiktüte bewacht er ebenso wie die zweite, in der die gesammelten Flaschen vom Vormittag sind.

Es wird langsam ruhiger, an den leeren Kleidertischen wird gespeist. Sabine Sipp wirbelt durch den Raum, sammelt Müll ein, weist Leuten den Weg. Sie arbeitet als Abteilungsleiterin, „Zeit ist mein höchstes Gut“, sagt Sabine Sipp. Dennoch ist sie von Anfang an als Ehrenamtliche beim „Heißen Kessel“ dabei. „Das gibt mir unheimlich viel. Das erdet.“ Viele begrüßen die 46-Jährige mit Handschlag. Auch Alfred Möckel

lächelt ihr zu. Der 80-Jährige trägt ein makellos gebügeltes hellblaues Hemd, drüber ein Sakko. „Ich bin allein. Ich muss unter die Leute“, sagt er und nimmt einen Schluck vom Kaffee. Beim „Heißen Kessel“ hat er Gesellschaft, außerdem „beruhige“ ihn das kostenlose Essen auch ein bisschen. „Bis zum 15., 16. eines Monats reicht die Rente, danach muss ich langsam machen.“

Nach einer Stunde ist das Essen alle. An den Stehtischen wird geplaudert. „Heißer Kessel“-Gründer Marcus Klein ist wichtig, Berührungsängste abzubauen. Gemeinsam schwätzen, „das ist ein wichtiger Bestandteil der Integration“. Er hält kurz inne. „Mein Senior ist vor einem Jahr gestorben. Ich habe seine ganze Kleidung hergebracht. Wenn ich dann einen seiner Pullover auf der Straße wiedersehe, dann weiß ich, was wir hier machen, ist wichtig.“

### 2000 Stuttgarter kaufen täglich in Tafelläden ein

**Statistik** In Deutschland leben rund zwölf Millionen Menschen in Einkommensarmut oder sind unmittelbar davon bedroht, davon allein 66 000 Menschen in Stuttgart, heißt es in einem Bericht des Vereins Schwäbische Tafel, der in den vier Tafelläden in der Stadtmitte, in Bad Cannstatt, in Möhringen und Fellbach täglich an rund 2000 Bedürftige günstig Essen ausgibt. Berechtig, dort einzukaufen, sind unter anderem Hartz-IV- oder Sozialhilfe-Empfänger, Geringverdiener, Großfamilien oder Senioren mit einer kleinen Rente. car

## Kampf gegen Müllberge

**Umwelt** Um Plastik zu vermeiden, wollen zwei Vereine in Stuttgart Mehrweg-Geschirr etablieren. Die Testphase soll bald starten.

**Stuttgart.** Bis zu 13 Millionen Tonnen Plastikabfälle gelangen jährlich über Flüsse, durch Wind oder Abwässer ins Meer. Mindestens 150 Millionen Tonnen schwimmen dort laut Greenpeace bereits. Der Pro-Kopf-Verbrauch von Plastik liegt in Westeuropa bei 136 Kilogramm pro Jahr und damit beim Dreifachen des weltweiten Durchschnitts. Und Deutschland nehme einen unrühmlichen Spitzenplatz sei.

Zwar liegt Stuttgart weit entfernt von der Küste, dennoch macht sich dort die Greenpeace-Regionalgruppe Gedanken darüber, wie Plastikmüll vermieden werden kann. Gemeinsam mit Mitgliedern des Umweltschutzvereins „Cradle to Cradle“ soll in der Landeshauptstadt bald ein Mehrweg-Geschirr auf den Markt kommen, um To-go-Bechern und -Boxen den Garaus zu machen. Vorgemacht haben das Initiativen in Tübingen, Freiburg, Aalen oder Rosenheim.

Die Prototypen gibt es schon. Die unterschiedlichen Schüsseln und ein Becher aus glasfaserverstärktem PBT samt Deckel stammen aus der Schweiz. Das Recircle-Prinzip gibt es dort seit zwei Jahren – erfolgreich, wie „Cradle-to-Cradle“-Mitglied Diana Berezcky erklärt. Auch eine große Lebensmittelkette hat dort die Utensilien von Recircle für ihre Frischetheken übernommen. „Wir wollen das, was dort aufgebaut wurde, hier umsetzen“, sagt die 31-Jährige. Das Prinzip: Kunden hinterlegen ein Pfand in einem Restaurant, Imbiss oder Geschäft, nehmen Speisen in der mikrowellen-, spülmaschinen- und kühltruhegeeigneten Verpackung mit und geben sie nach dem Verzehr bei einem beliebigen teilnehmenden Lokal wieder ab.

Sieben Gastronomie-Betriebe hätten schon schriftlich zugesagt, mit anderen sei man in Gesprächen, erläutert das 29-jährige Greenpeace-Mitglied Manuel Lorenz. Wissenschaftlich begleiten sollen die Testphase Studenten der Uni Stuttgart vom Institut für Siedlungswasserbau, Wassergüte- und Abfallwirtschaft.

Vor allem Lokale mit Mittagstisch, Mensen und Veranstalter von Stadtfesten wollen die zwei Vereine gewinnen. Der Mehrweg-Kick-off soll beim Übermorgenmarkt auf dem Marienplatz (19. bis 21. Mai) sein. Bis dahin gibt es einiges zu stemmen. Vor allem an der Finanzierung hapert es noch. Die elf Ehrenamtlichen hoffen auf Unterstützung der Stadt, bis auf Anerkennung von Politik und Wirtschaftsförderung habe es aber noch nichts Habhaftes gegeben. Auch über Crowdfunding, Hilfe von Stiftungen und Sponsoring wird nachgedacht. Zudem soll das Projekt irgendwann an eine Firma abgegeben werden – am besten ein regionales Unternehmen, das Biokunststoffe einsetzt. Caroline Holowiecki



Diana Berezcky und Manuel Lorenz werben für Mehrweg-Geschirr. Foto: Caroline Holowiecki

## Stadt genehmigt 2017 Wohnungen

**Baufreigabe** Der Zuwachs gegenüber 2015 beträgt 17 Prozent. Mannheim und Landkreis Karlsruhe überflügeln Stuttgart jedoch.

**Stuttgart.** Die Landeshauptstadt hat vergangenes Jahr 2017 Wohnungen zum Bau freigegeben. Nach Angaben des Statistischen Landesamts bedeutet dies einen Anstieg um 18 Prozent gegenüber 2015. Spitzenreiter im Land war 2016 der Stadtkreis Mannheim mit 2306 Wohnungen, gefolgt vom Landkreis Karlsruhe mit 2213 Wohnungen. 2015 war Stuttgart noch Nummer eins im Land.

Erheblich zugelegt bei der Genehmigung von Neubauwohnungen hat auch der Landkreis Esslingen. Die Baufreigabe erging 2016 für 1836 Wohnungen – 17

Prozent mehr. Landesweit liegt Esslingen hinter Stuttgart auf Rang vier. Auch in den Landkreisen Göppingen (plus 53 Prozent) und im Rems-Murr-Kreis (plus 44 Prozent) verstärken sich die Aktivitäten im Wohnungsbau.

In den Landkreisen Ludwigsburg und Böblingen lässt die Bautätigkeit nach. Die Behörden erteilten in Ludwigsburg die Freigabe für 1401 Wohnungen (minus neun Prozent) und in Böblingen für 1350 Wohnungen (minus 15 Prozent). Landesweit liegen die Kreise nach den absoluten Zahlen im oberen Mittelfeld. eb